

punkt E stellt eine Korrektur dar. Beide Katheten sind als gleichlang mit 51,1 cm = 24 Fuß abzulesen. Diese Auslegung hätte der Fußfindung dienlicher sein können als das umständliche Verfahren mit den Säulendurchmessern. Die Maßeinheit von 28,05 cm findet abschließend (!) auch in diesen Kleinmaßen ihre Bestätigung. Anhand flüchtiger Prüfung einiger Hauptmaße wurde vorweg eine Maßeinheit von im Schnitt 28,16 cm ermittelt.

Hier die Maße:

Maß in cm	Fuß	Fußgröße in cm beim Rezensenten	Fuß beim Verfasser (= 28,95 cm)
1678	60	27,966	58'
3363	120	28,025	116' 3"
651	24	27,125	22' 6"
86,5*	3 . . *	28,8 . . . ?*	3*
332	12	27,66 . . . ?	11' 6"
407	14½	28,068	14'
752	27	27,851	26'
322	11½	28,000	11' 1½"
824	24	27,466	28' 6"
423	15	28,200	14' 6"
<hr/>			
8838,5	: 311	279,161	

$$\frac{8838,5}{311} = 28,41 \quad ; \quad \frac{279,161}{10} = 27,9161 /$$

28,16 cm

\* dürfte irrational sein

Wer sich der Mühe unterzieht – eine solche ist es – die Beweisführung über die Maße kritisch durchzuackern, wird einen baugeschichtlichen Gewinn haben. Ein bequemer Schleckhafen ist es nicht.

Erwin Rohrberg

## Die Griseldis-Übersetzung des Heinrich Steinhöwel

URSULA HESS: HEINRICH STEINHÖWELS «Griseldis». Studien zur Text- und Überlieferungsgeschichte einer frühhumanistischen Prosanovelle. München: Verlag C. H. Beck 1975. 269 Seiten. DM 66,-. (Münchner Texte und Untersuchungen. Band 43.)

Wer HEINRICH STEINHÖWEL war, das steht nicht in diesem Buch. Es setzt demnach Einiges vom Leser voraus. STEINHÖWEL, geboren in Weil der Stadt, war Stadtarzt zu Ulm, besser bekannt jedoch im 15. Jahrhundert als Übersetzer zahlreicher Texte, die man pauschal dem Humanismus und der damit verbundenen Wiedererweckung der antiken Kultur zuzählen kann. URSULA HESS greift eine derartige Übersetzung, die von PETRARCAS *Griseldis*, heraus und untersucht sie nach der Überlieferung und ihren Trägern. «Griseldis» ist eine der *erluchten frowen*, die STEINHÖWEL *uß latin in tutsch* gebracht hat. Man kann den Text lateinisch und STEINHÖWEL-Deutsch am Schluß des Buches nachlesen.

Von diesem Text, den STEINHÖWEL kurz nach 1460 übersetzt hat, gibt es eine Reihe von Handschriften und – wir haben gerade GUTENBERGS epochemachende Erfindung

hinter uns – Drucken, die sogar bis ins Jahr 1628 reichen. Somit kann man von über 1½ Jahrhunderten bleibender Text-Verdeutschung reden; sicher ein gutes Zeichen für die zeitlose Übersetzertätigkeit des Ulmer Arztes. Schon diese äußere Beobachtung steckt einen Rahmen, in dem wir Qualität und Zeit abtasten können.

Der Verfasserin dieser Studie geht es nun darum, anhand aller Merkmale, welche die Handschriften und Drucke aufweisen, auf die Frage zuzusteuern, wer eigentlich die Abnehmer dieser Übersetzung waren. Oder anders ausgedrückt: für welches Lesepublikum schrieb STEINHÖWEL? Eine eminent literatursoziologische Frage, die auch typisch an dieser «Griseldis»-Überlieferung abzulesen ist: der hohe Adel (wir wissen das von der Pfalzgräfin MECHTHILD und ihrem Sohn, Graf EBERHARD IM BART von WÜRTEMBERG, aber auch vom badischen Markgrafen KARL), der mittlere und niedere Adel, die oberste Schicht des gebildeten Patriziats, und – noch gerade am Rande – die Stadtbürger. Oder um es anders auszudrücken: weder Handwerker noch Kleinbürger noch städtisches Proletariat bekamen solchen Lesestoff in die Hände. Sie waren von der «Rezeption» derartiger literarischer Dinge völlig ausgeschlossen.

Für unsere im weiteren Sinne schwäbische Heimat fällt bei dieser Untersuchung viel ab. Hätte die Verfasserin – und dies ist die einzige Einschränkung, die man ihrem Buch gegenüber machen muß – die genannten Personen aus dem Adel auch noch identifiziert, dann wäre ihr Bild noch farbiger und vollkommener geworden. Eine heute in Klosterneuburg befindliche Handschrift wurde von CONRAD BECK aus Mengen geschrieben für seinen Hausgebrauch. Dadurch, daß (wie so oft bei Handschriften) BECK und seine Nachfahren Familienereignisse, Reise-notizen u. ä. eingetragen haben, ergibt sich eine Art Familienchronik. Wenn man nun aus dieser Handschrift ebenfalls vernimmt, wer die Paten der BECKschen Kinder waren, dann sieht man gleichsam den unaufhaltsamen Aufstieg des CONRAD BECK, denn da tauchen z. B. auf: ein Graf von HELFENSTEIN, der Truchseß HANS von WALDBURG, die Gräfin MARGARETHE von SONNENBERG, ein Graf und eine Gräfin KÖNIGSEGG und der Abt HEINRICH von Schussenried. HESS fragt leider nicht, wer diese Personen waren, was man von ihnen weiß. Der letztgenannte Abt von Schussenried, HEINRICH ÖSTERREICHER, übersetzte für Graf EBERHARD IM BART den römischen Agrarklassiker COLUMELLA. Hier scheinen doch sofort Querverbindungen auf, denn wir können uns vorstellen, wie BECK und Pate einmal abseits der familiären Ereignisse sich auch über literarische Fragen unterhalten haben. Alle genannten Adligen waren und sind mehr oder weniger profiliert faßbar. Man sieht daran, wie solche Überlieferungsnotizen Leben erhalten. Das ist nicht tote Literatur, sondern das steht auch heute noch mitten im geschichtlichen Leben.

Süddeutschland – von Augsburg über Ulm bis Straßburg – trägt STEINHÖWELS Übersetzung. Einen Einblick in diese Zeit vermittelt uns dieses nicht leicht lesbare, aber sehr anregende Buch der URSULA HESS.

Wolfgang Irtenkauf